4264 07.06.1930 Sa

A/
V: Der Boykottierung unseres Geldes in Belgien

Abreißkalender

Wir haben uns nicht schlecht aufgeregt über die Belgier, die unser Geld nicht annehmen wollen oder doch nur gegen einen Abzug von zwei bis zehn Prozent. Wo doch jeder weiß, daß unser Geld das belgische wert ist, weil es durch einen mindestens ebenwertigen Kredit gedeckt ist.

Aber schwerer, als der materielle Schaden, wiegt in der Schale unserer Entrüstung die Verächtlichkeit des Gestus, mit dem unsere Hunderter hinter Arlon zurückgewiesen werden. Es liegt darin alles, was einen braven Mann kränken kann. Der Kellner, der sich unser Geld vom Leib hält, scheint damit zu sagen: Such dir ein anderes Rindvieh, dem du deinen wertlosen Lappen andrehen kannst. Wir wissen Bescheid. Wir stehen in beständigem Kampf gegen das Geld, das keines ist, kurslosses, abgerufenes, gefalschmünztes u. s. w. Zu welcher Sorte dein Stück buntes Papier gehört, lasse ich dahingestellt, für mich bist du klassiert. Anderes Geld her oder ich hol die Polizei!

Es kann sein, daß er es nicht so meint. Aber so empfinden wir es.

Seinerseits darf man dem Kellner nicht übelnehmen, wenn er gegen den drohenden Hineinfall auf wertloses Geld auf seiner Hut ist. Wenn einer bis zwei, drei Uhr nachts Gläser und Schlüsseln schleppend, schwitzend und kopfrechnend auf den Beinen war und beim Kassensturz vorm Schlafengehen entdeckt, daß zehn bis zwanzig Prozent seines Verdienstes in wertlosem Geld bestehen, so hat er allen Grund, sich zu ärgern und sich vorzunehmen, künftig besser aufzupassen. Und dann bekommen die Unschuldigen für die Schuldigen zu büßen.

Allerdings kann sich wiederum der Kellner leichter als irgendwer seiner Geldnieten dadurch entledigen, daß er sie seinen Kunden anschmiert. Auswärtige Bekannte von mir, die kürzlich einige Tage hier zubrachten, waren erstaunt über die große Anzahl von Zweifrancstücken, die sie am ersten Tag in Läden und Restaurants beim Bezahlen zurückbekommen hatten, aber noch erstaunter, als sie vernahmen, daß diese Münzsorte hier längst abgerufen ist. Mein Bekannter zeichnete eines der Stücke, und es gelang, es in einer Reihe von Fünfern für 250% seines Nennwertes an den Mann zu bringen. Am dritten Tag aber hatte es richtig den Weg zu dem fremden Herrn zurückgefunden.

Man braucht kein geborener Spitzbube und Beutelschneider zu sein, um sich darüber zu freuen, daß man ein falsches Stück Geld, das einem angeschmuggelt wurde, wieder unbemerkt in den Verkehr einschalten konnte. Das Paradies für diese Art von Taschenspielerei war bekanntlich Italien. In Neapel entlohnte ich eines Tages vor einem Restaurant einen alten Kutscher mit einer Handvoll Kleingeld. „Das war sehr unvorsichtig," sagte mein Begleiter. Aber er hatte es zu spät gesagt. Kaum saßen wir drinnen am Tisch, so kam der alte Kutscher herein und streckte mir mit einer Miene, die halb Schmerz, halb Entrüstung ausdrückte, die offene Hand entgegen. Darauf lag ein ganzer Haufen Kleingeld, wovon nicht ein einziges Stück mehr Kurs hatte, und er behauptete, damit hätte ich ihn bezahlt. Es war natürlich nicht wahr. Er hatte sich eine Spezialität daraus gemacht, die wertlosen Münzen, die er sich gratis verschaffte, zu sammeln und fremde Fahrgäste damit zu bluffen. Ich erinnerte mich rechtzeitig, daß ich noch eine falsche Lire in der Westentasche hatte. Die gab ich ihm, und er nahm sie, schmunzelnd und arglos, denn er traute es einem Fremdling, der ihm so naiv ins Garn ging, nicht zu, daß der seinerseits ihn auf den Leim führen könnte.

Auf die Campagne, die in diesen Tagen unsere Presse gegen Belgien wegen der Boykottierung unseres Geldes eröffnet hat, gründe ich eine Hoffnung.

Ich habe nämlich von einer Reise nach Lüttich dieser Tage zwei belgische Zweifrancstücke mitgebracht. Bei meinem ersten Versuch, damit hier in Luxemburg einen Humpen Münchener zu bezahlen, stieß ich seitens des Kellners auf dieselbe Ablehnungsgebärde, die unsere Landsleute den Belgiern so übelgenommen haben. Ich hörte dabei, daß die belgischen Zweifrancstücke hierzuland keinen Kurs mehr haben, seit unsere Zweifrancstücke abgerufen sind.

Da wäre also ein Tauschobjekt wie gewünscht. Wir sagen den Belgiern: Schlagen wir uns quitt. Ihr nehmt unser Papiergeld, wir nehmen Eure Zweifrancstücke.

Auf die Manier würde ich meine vier belgischen Francs, die heute wert- und zwecklos in meiner Nachttischschublade liegen, hundertprozentig los, und eine irritierende Streitfrage zwischen uns und unsern belgischen Brüdern wäre elegant aus der Welt geschafft.

Samedi 7.6.1930